

chen, was an Gefahren für den Menschen heraufzieht, wenn er sich seiner Grenzen nicht bewußt ist und bleibt. Bei allen neuen Erkenntnissen in der wissenschaftlichen Forschung bleibt allen Beteiligten die Aufgabe gestellt, die Antwort auf die Frage zu finden: Wie kann das alles vernünftig, richtig und geziemend angewendet werden. Vieles ist machbar. Doch – und hier scheiden sich die Geister – darf auch alles, was machbar ist, verwirklicht werden?

Guardini entwirft ein Bild vom Menschen, wie er ideal sein sollte. Damit ist eine Grundlage gewonnen, auf der das Sollen vom Sein abgelesen werden kann bzw. auf der die Werte sichtbar werden, die nicht preisgegeben werden dürfen, wenn der Mensch noch Mensch bleiben soll.

Erich Grunert

SCHORBERGER, Gregor: *AIDS Station. Wege humaner Begleitung*. München 1987: Kösel-Verlag. 158 S., kt., DM 19,80.

Der Bericht des Frankfurter Krankenhauseselorgers Gregor Schorberger von seiner Arbeit auf der Station seines Arbeitsbereiches, die der Aufnahme der Aidspatienten dient, ist von unmittelbarer Radikalität. Nach einer kurzen Einführung, in der Schorberger seine Erfahrung und gewonnene Position angesichts der Herausforderung AIDS in knappen, signifikanten Strichen umreißt, folgt eine Reihe von sieben Begegnungsprotokollen mit Aidspatienten selbst. Es ist nur schwer beschreibbar, warum diese „Begegnungen“ so radikal aufrütteln. Es nicht nur eine etwa ins Pseudobetroffene ableitende existentielle Betroffenheit durch die persönliche Intimität der Berichte. Dafür ist die Sprache und Anlage der Protokolle bewußt viel zu vorsichtig, immer etwa indirekt erzählend gehalten. Es ist gerade die objektive Ehrlichkeit und Unverhülltheit der ‚menschlichen Tiefentatsachen‘, deren Anspruch und stilles Gewicht hervortritt.

Schorberger reflektiert diese Herausforderung zu unverkrampfter menschlicher Tiefe und Ganzheit noch einmal in einem Gespräch mit dem Sexualwissenschaftler Martin Dannacker. Das innere Maß, mit dem hier die gesellschaftlichen Probleme und Schwierigkeiten der homosexuellen Menschen – die Gesprächsprotokolle stammen ausschließlich von Aidspatienten aus dieser Gruppe – diskutiert werden, ist die Ermöglichung der Selbstannahme und des offenen Selbstvollzugs. Für Schorberger ist die Aidskrankheit in einem gewissen Sinne eine Chance, homosexuelle Menschen selbst, vor allem aber auch die Gesellschaft in diesem Punkt zu einer echten Besinnung zu führen. Denn die Notlage der homosexuell Liebenden, welche die Aidsseuche mit sich bringt, erzwingt die Aufgabe von Anonymität und Diffamierung. Das Buch klingt aus mit einer zusammenfassenden, auf die Seelsorge bezogenen Reflexion Jürgen Bußmanns.

Josef Römelt

KÜBLER-ROSS, Elisabeth: *Aids. Herausforderung zur Menschlichkeit*. Stuttgart 1988: Kreuz-Verlag. 296 S., geb., DM 38,-.

Wie hilflos und unsachlich die Gesellschaft mit Problemen umgeht, die nicht in das Schema alltäglicher Gewohnheiten passen, das wird an der medizinisch noch völlig ungelösten Herausforderung AIDS bewußt. Das Buch von Elisabeth Kübler-Ross ist eine Dokumentation dieser Hilflosigkeit, der damit verbundenen Ängste und Verkrampfungen menschlichen Lebens. Und es schildert den Kampf, den die Autorin mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gegen die Unmenschlichkeit und Gleichgültigkeit, die diese Ängste zur Folge haben, radikal aufzunehmen versucht.

Die Bemühungen der Gruppe um Elisabeth Kübler-Ross gehen in die verschiedensten Richtungen. Sie müssen sich vornehmlich und zuerst mit der Angst auseinandersetzen, unter der die Aidspatienten selbst leiden: mit der Isolation, der Erfahrung eines mehr oder weniger langsamen, aber unaufhaltsamen und totalen Zerfalls der körperlichen Funktionen, mit der seelischen Verzweiflung und Depression angesichts eines Lebens auf einen leidvollen und derzeit absolut sicheren Tod hin. Aber die Auseinandersetzung muß auch in die Richtung der Menschen gehen, die mit HIV-Infizierten zusammenleben: in Richtung auf die Verwandten, die Freundinnen und Freunde, das Pflegepersonal, die Mitbürger, die sozialen Institutionen und Kirchen. In beide Richtungen – so zeigt das Buch – ist der Kampf zäh und kostet unendlich viel Geduld und Kraft. Der Erfahrung, daß mit einer gezielten Zuwendung zu den erkrankten Menschen und mit der sachkundigen Aufarbeitung ihrer Tiefenkonflikte die Lebensverzweiflung zumindest gemildert, ja das Sterben für diese Men-